

Aalener Jahrbuch 1988

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Die Stufierzgrube „Wilhelm“ im Brauenberg in den 1930er Jahren

Hans-Joachim Bayer

Vorgeschichte

Die Stufierzgrube „Wilhelm“ im Brauenberg in Aalen-Wasseralfingen, deren Südwestbereich heute als Besucherbergwerk „Tiefer Stollen“ zu besichtigen ist, war Mitte des 19. Jahrhunderts mit Abstand die größte Eisenerzgrube Württembergs. Bis zu 65% der Landesproduktion an Eisenerz kamen aus diesem Bergwerk, welches zugleich auch vorbildliche Sicherheitsgrube für alle anderen Bergwerke in Württemberg war. Das Königliche Hauptbergwerk „Wilhelm“ (benannt nach König Wilhelm I. von Württemberg) und das Königliche Hüttenwerk Wasseralfingen waren um diese Zeit zugleich auch eine bedeutende Finanzquelle und ein technologischer Schrittmacher im jungen Staat Württemberg.

Dies änderte sich entscheidend, als nach dem Deutsch-Französischen Krieg Elsaß und Lothringen 1871 an das Deutsche Reich kamen. Riesige Eisenerzlagerstätten standen von nun ab den aufblühenden Koksverhüttungsstandorten an Saar und Ruhr zur Verfügung, hinzu kommt der kostengünstige Erztransport auf dem Schiffsweg von den Bergwerken zu den Hütten. Neue Verhüttungsmethoden ließen das Ostalb-Eisenerz weiter auf die nachteilige Seite rücken. Der Bergwerks- und Hüttenbetrieb sank, trotz aller Expansion durch neue Hüttenprodukte, auf ein mittleres Niveau herab. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg geriet die Wasseralfinger Montanwirtschaft in erste strukturelle Probleme. Der einheimische Erzbergbau war um diese Zeit zu einem gerade noch wirtschaftlich tragbaren Nebenbereich der Hüttenwerke geworden. Im Vergleich zu anderen Eisenerzbergwerken in Deutschland war die Grube „Wilhelm“ inzwischen zu einem Kleinbetrieb herabgesunken.

Nach dem Ersten Weltkrieg griff man nach dem Verlust von Elsaß und Lothringen verstärkt auf einheimische Erze zurück. Eine kleine wirtschaftliche Erholung setzte ein, die jedoch 1925 mit dem Einsturz des letzten Wasseralfinger Hochofens für den Bergbaubereich zum Erliegen kam. Das eigene Hüttenwerk hatte von nun an keinen Bedarf mehr an Eisenerz. Nur mit Mühe gelang es, einige Zementwerke für das Stufeisenerz von Wasseralfingen zu interessieren (Eisenerz dient als Zuschlagstoff für die Gewinnung von Portlandzement).

Vor dem Hintergrund einer derart regressiven Entwicklung ist die Kurzchronik des Bergbaus in den 1930er Jahren zu sehen.

Wasseralfingener Eisenerzbergbau in den 1930er Jahren

1930

In der Stufferzgrube „Wilhelm“ wird lediglich Eisenerz für die Zementindustrie in Mergelstetten, Blaubeuren und Harburg abgebaut. Doggereisenerz (Stufferz) findet in den genannten Zementwerken als Zuschlagstoff Verwendung für die Herstellung von Portlandzement.

Der Erzabbau geschieht noch im vorderen Feldesabschnitt des seit 1921 aufgefahrenen „Süßen-Löchle-Feldes“ (Nordbereich) im Brauenberg. Der Erzabbau wird von Steiger Franz Copek (seit 1920 in Wasseralfingen) geleitet. Die Jahresproduktion an Eisenerz beträgt lediglich 1938 t (zum Vergleich 1921: 21 798 t).

Zur Person von Steiger Copek: Franz Copek wurde 1890 in Pleß in Oberschlesien geboren. Im Ersten Weltkrieg diente er als Pionier, danach besuchte er von 1918 bis 1920 die Bergschule in Essen. Seine erste Anstellung als Steiger erhielt er 1920 in Wasseralfingen.

Die gesamte Bergbauabteilung von SHW wurde ab 1921 vom Geologen und Bergingenieur Dr. Max Weigelin geleitet. Weigelin, 1888 in Stuttgart geboren, studierte von 1908 bis 1914 in Stuttgart, Kiel und Tübingen Geologie und in Clausthal (Bergakademie) und Berlin (Bergakademie) Bergingenieurwesen. Ab 1915 leitete er Kohlengruben in Nordfrankreich. 1919 ging er in den württembergischen Staatsdienst (Berg- und Bauamt). Die lagerstättenkundliche und bergtechnische Erschließung des Brauenberg-Nordfeldes (Stollenbereich „Süßes Löchle“) sowie der Geislinger Stufferzgrube ist sein Verdienst. Die mangelnde Absatzmöglichkeit von Eisenerz ab der Mitte der 1920er Jahre machte jedoch nahezu alle Erschließungsbemühungen zunichte.

1931

Die Erzproduktion erlebt in dieser rezessiven Zeit einen weiteren Einbruch. Lediglich 1027 t Erz können abgebaut werden. Die Sprengstoffhaltung wird in diesem Jahr vom „Wilhelmsstollen“ in eine Sandsteinabbaukammer des Brauenberg-Nordfeldes verlegt. Die Sprengstoffverlegung war durch mehrfache Toraufbrüche am „Wilhelmsstollen“ bedingt („politisch bewegte Zeit“).

1932

Die Erzförderung bleibt zurückhaltend und erreicht nur 1124 t.

1933

Die Erzförderung nimmt etwas zu (1380 t), die Nachfrage bei Portlandzement scheint sich etwas zu erhöhen.

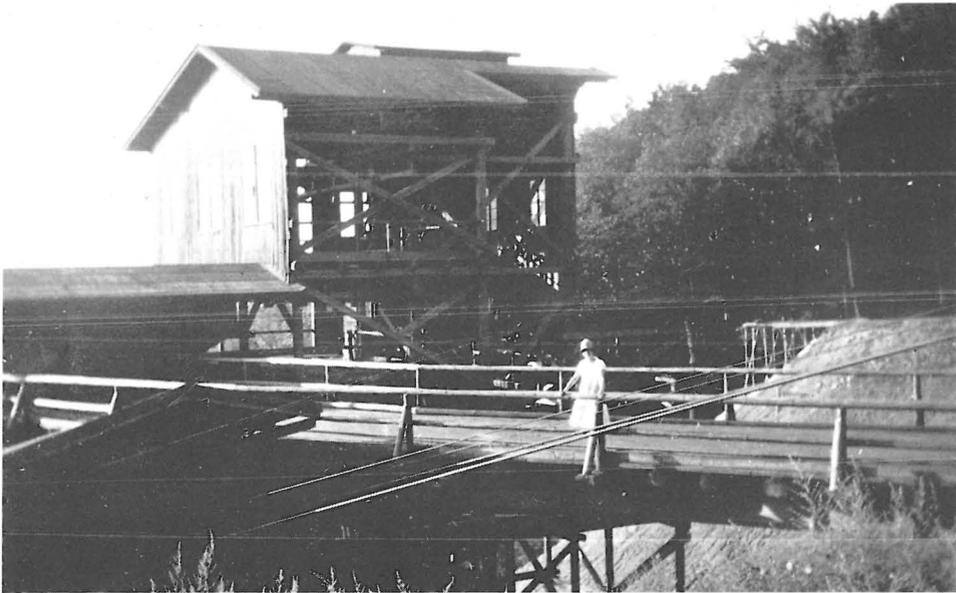
1934

Vorbereitungen zur Wiederinstandsetzung der SHW-Grubenbetriebe werden aufgenommen. Bergamts- und Oberbergamtsbeamte sowie leitende Angestellte von SHW führen mehrfache Betriebsbesichtigungen in der Wasseralfinger Grube durch. Die Elektroinstallationen werden grundlegend überprüft und neue Abbauverfahren (z. B. die versatzlose Abbauart mit Wanderpfeilern) werden diskutiert. Deutliche Aufforderungen zur Steigerung der Erzproduktion müssen von den nationalsozialistischen Machthabern in diesem Jahr schon vorgelegen haben, Einzelheiten sind jedoch nicht bekannt. Abnahmeregelungen mit einer Erzhütte müssen in diesem Jahr vereinbart worden sein. Da die Gutehoffnungshütte AG (GHH) Oberhausen seit 1921 an den Schwäbischen Hüttenwerken GmbH (SHW) zu 50% beteiligt ist, kam als Erzabnehmer primär die Gutehoffnungshütte in Frage. Gegen Ende des Jahres werden sogar Planförderquoten für die kommenden Jahre genannt. Zeitdruck und Planerfüllungszwang begannen nun auf der Grube zu herrschen. Die Jahresfördermenge an Eisenerz schließt 1934 mit 3021 t ab.

1935

Gleich zu Jahresbeginn werden Förderquoten und Leistungspläne genannt. So gibt der Betriebsplan der Stuferzgrube Wasseralfingen für das Jahr 1935 bekannt: „Wie aus dem Plan zu ersehen, ist eine Förderung von 41 500 t Erz vorgesehen. Der nordwestliche Abschnitt (des ‚Süßen-Löchle-Feldes‘), 4200 t, wird im ‚stoßweise streichenden Strebbau‘ verhauen. Der über dem Erz liegende 1 m mächtige Schiefer wird mitabgebaut und versetzt. Die einzelnen Stöße werden je 15 m breit aufgefahren. Zwischen den Stößen werden Förderstrecken von 1,30 m Breite offen gehalten. Der Ausbau dieser Förderstrecken geschieht mittels Rundholz 15–20 cm Ø – Kappe und Stempel –, die in einem Abstand von je 1,50 m gesetzt werden. Das 1920 qm umfassende Feld dürfte bei einer Förderung von 30 t je Schicht in 140 Schichten oder 5¹/₂ Monaten abgebaut sein. Das Bohren der Bohrlöcher geschieht mittels Preßluft. An Sprengstoff wird Chloratit 3 verwendet.

Der von Aufhauen 4 nordöstlich liegende Teil wird in zwei großen Abschnitten abgebaut. Hier findet das seit etwa 2¹/₂ Jahren im rheinisch-westfälischen Bergbau mit großem Erfolg eingeführte Abbauverfahren mit langen Streben ohne Bergeversatz Anwendung. Die Streblänge beträgt zunächst 50 m und geht allmählich nach dem Betriebsplan auf 80 m über. Die Abbauhöhe beträgt 1,45 m und setzt sich aus der Mächtigkeit des Flözes von 1,30 m und einem hangenden Schieferbacken von 15 cm zusammen. Der über dem Erz liegende Schiefer wird nicht, wie im nordwestlichen Abschnitt, abgebaut, sondern angebaut. Zur Stützung dieses Schiefers und der darüberliegenden Sandschieferschichten verwendet man Holzpfeiler, die aus zusammengeschnittenen Eisenbahnschwellen bestehen. Die Holzpfeiler 1,30 × 0,90 m werden in



87 Winkelstation der Drahtseilbahn am Vorplatz des Stollens „Süßes Löchle“ (Braunenberg-Nordfeld)

einem Abstand von 1,80–2,00 m voneinander gesetzt. Dazwischen werden Schalhölzer und Stempel gestellt. Der 50 m lange Strebstoß wird mittels Preßluftschlämmer abgebohrt und das Erz aus dem Vollen herausgesprengt. Die Zerkleinerung des Erzes erfolgt mit Preßluftpickhämmern. Der Streb wird durch eine Kopf- bzw. Sohlenstrecke begrenzt. Die Förderstrecke (4 Aufhauen) ist durch Holzpfeiler bzw. starken Holzausbau abgesichert. Desgleichen werden auch Kopf-, Mittel- und Sohlenstrecke mit dem fortschreitenden Abbau durch Holzpfeiler fest abgestützt. Die Förderung innerhalb des Strebs geschieht durch 935 mm hohe Förderwagen, die auf einem 80 mm hohen Gestänge laufen. Damit die im Streb arbeitenden Bergleute gegen Steinfall gesichert sind, wird über dem Fördergestänge ein Holzausbau, bestehend aus Schalholz und Stempeln, geführt.

Um den Gebirgsdruck nicht zu stark werden zu lassen und die Abbauförderung voll ausnützen zu können, ist für einen raschen Verhieb gesorgt. Mit jedem Umlegen des Gestänges geschieht auch ein Umwechseln der Holzpfeiler, die also als Wanderpfeiler dem ständig fortschreitenden Verhieb des Abbaustoßes folgen. Hinter den Holzpfeilern wird der Ausbau in den Bruchfeldern restlos geraubt. Der Schiefer stürzt nach dem Ausbauen in großen und kleineren Blöcken nach. Die oberen hangenden Schichten folgen in größeren Abständen (Selbstversatz). Das Rauben der Stempel geschieht mittels einer Raubmaschine. Der Betrieb wird mit strenger Regelmäßigkeit durchgeführt. Als Sprengstoff gelangt Donarit 2 und Chloratit 3 zur Anwendung. Die Zün-

dung erfolgt mittels Zündschnur und Sprengkapsel. Zur Wetterführung dienen Stollen und Wetterstrecke sowie ein Ventilator. Der einziehende Wetterstrom bewegt sich durch den Stollen, bestreicht den Abbau und zieht durch die Wetterstrecke aus.

Der Hauptstollen soll, wie im Betriebsplan ersichtlich, in gleicher Richtung 150 m weiter vorgetrieben werden. Der Ausbau erfolgt hier in Holz in deutscher Türstockzimmerung. Der Abstand der Türstöcke ist auf 1,50 m festgesetzt. Zwischen Stollen und Abbaustrecke ist ein Streckensicherheitspfeiler, der im Hinblick auf den größer werdenden Gebirgsdruck 17 m stark belassen wurde. Für den Betrieb des Stollens wird eine Sonderbewetterung mittels eines Turbo-Ventilators und 300 mm Ø Lutten eingeführt. Als Sprengstoff findet Gelatine-Ammonit Verwendung.

Für den Zufluß des Wassers ist in einem großen Sumpf Vorsorge getroffen. Mittels einer elektrischen Kreiselpumpe werden die sehr geringen Wassermengen zu Tage gepumpt.“

Der Abbau im Brauenberg wird von nun an nach zwei Methoden betrieben:

a) nach der alten Abbaumethode mit Bergeversatz (= Verfüllung mit erzleerem Gestein) und

b) nach der neuen versatzlosen Abbauart mit Wanderpfeilern.

Um im Eiltempo eine derart hohe Förderleistung, wie sie 41 500 t darstellen, zu erbringen, wird zunächst eine große Zahl an Personal gebraucht. Franz Copek wird zum Obersteiger (= technischer Leiter des gesamten Untertagebetriebes) ernannt, weitere Schichtführer und Steiger werden ernannt bzw. neu eingestellt:

Anton Erhardt, aus Oberalfingen stammend, wird im Februar zum Aufsichtshauer (Fahrhauer = Schichtführer) ernannt.

Alfred Maier, in Heilbronn geboren und in Hofen wohnhaft, wird im August als Aufsichtshauer eingestellt. Maier begann als 17jähriger seine bergmännische Laufbahn in Wasseralfingen. Er besuchte 1924 bis 1926 die Bergschule in Siegen, war 1926 bis 1933 in den USA und kam 1934 nach Deutschland zurück. 1940 wurde Alfred Maier Steiger auf der Aalener Erzgrube „Faber du Faur“, 1945 bis 1966 war er Bürgermeister der Gemeinde Hofen.

Alois Heller aus Hüttlingen wird im Oktober zum Aufsichtshauer ernannt. Er war seit 1920 Bergmann in Wasseralfingen, 1925 erwarb er den Hauerschein.

Alois Stäbler aus Hofen wird ebenfalls im Oktober zum Rangierleiter ernannt. Ihm untersteht damit der schienengebundene Transport des Erzes im Bergwerk sowie die Transportmannschaft. Stäbler kam als 18jähriger zum Bergwerk und wurde 1927 Grubenlokkführer. Er führt als Knappschaftsältester heute noch die Knappschaftskasse in Wasseralfingen und Aalen.

Emil Töbel, geboren in Hümmerich/Kreis Neuwied, wird im November als Steiger eingestellt. Töbel ist Absolvent der Siegener Bergschule (1931–1933). Er hat bisher im Siegerländer Spateisenbergbau, im rheinischen Erzbergbau und in der Kohle gearbeitet.

Paul Wittenberg, geboren in Bottrop/Kreis Recklinghausen, wird im Dezember als Steiger eingestellt. Er besuchte 1928 bis 1930 die Bergschule zu Hamborn, heute Duisburg-Hamborn.

Im Dezember erhält die Erzgrube „Wilhelm“ eine neue Grubenlokomotive der Bauart Deutz-Diesellokomotive MLH 332 (Nr. 506756 a). Sie ist die erste Diesellokomotive in der Wasseralfinger Bergbaugeschichte (früher war Benzol- und Akku-Betrieb üblich), das Betriebsgewicht von 6,9 t und die Bauart lassen auf hohe Förderleistungen schließen.

1935 häufen sich erstmals die Unfälle untertage. 1935 wird auch der Sandsteinbergbau im Brauenberg vollständig aufgegeben, die Erzgewinnung hat nun absoluten Vorrang. Das Planziel von 41 500 t Erz wird nicht erreicht, der Jahresabschluß lautet auf 30 917 t gewonnenes Erz.

1936

Wie hoch die Leistungsanforderungen für dieses Jahr sind, ist nicht bekannt. Ein Erzfeld mit einem Lagerstätteninhalt von 110 000 t Erz soll dieses Jahr zum Abbau kommen. Das Bergamt erläßt strengere Unfallverhütungsregeln. Der Erzabbau geschieht von nun ab nur noch mit der versatzlosen Methode mit Wanderpfeilern. Dabei wird mit langen Strebestößen (= Abbaufrenten) von 110 m Länge ohne Bergeversatz gearbeitet. „Die Abbauhöhe ist 1,45 m, sie setzt sich aus der Mächtigkeit des Erzes von 1,30 m und einem hangenden Schieferbacken (Sandflaserschichten) von 15 cm zusammen. Der über dem Erz hängende Tonschiefer von 0,90 m wird angebaut. Zur Sicherung für die Gefolgschaft wird dieser Schiefer und der darüber lagernde 3 m mächtige Sandschiefer mittels Pfeiler abgestützt. Diese Pfeiler 1,50 × 1 m, welche aus alten Eisenbahnschienen (ca. 40 kg/m) bestehen, werden in einem Abstand von 1,20–1,50 m (je nach Druckverhältnissen) voneinander gesetzt. Außerdem wird das Arbeitsfeld durch 1 m voneinander stehende Kappen und Stempel abgesichert. Der Abbaustoß wird mittels Preßlufthämmern angebohrt und das Erz aus dem Vollen herausgesprengt. Als Sprengstoff gelangt Dynamit I zur Anwendung. Die Zündung erfolgt mittels Zündschnur und Sprengkapsel. Die Zerkleinerung der bei der Sprengung anfallenden großen Erzbrocken sowie die Bearbeitung des Stoßes selbst geschieht mit Preßlufthämmern. Um für den Verhieb des Erzes recht viel Angriffsfläche zu schaffen, erfolgt eine Unterteilung des Stoßes durch Teilstrecken ohne Schienen.

Die Förderung des Erzes innerhalb des Strebs erfolgt durch Schüttelrutschen mit zwei elektrischen Antriebsmaschinen. Schüttelrutschen und eiserne Wanderpfeiler werden jeden zweiten Tag umgelegt. Der hinter den Wanderpfeilern im Bruchfeld stehende Holzausbau wird durch Stempelraubmaschinen restlos geraubt und das Hangende zu Bruch geschossen (Selbstversatz). Die Abbauförderung des Erzes nach über Tage erfolgt durch eine Diesellokomotive.

Zur Wetterführung (= Grubenbelüftung) dienen Stollen und Wetterstrecke sowie ein Ventilator. Die Wetter ziehen in der Wetterstrecke ein, durchstreichen den Abbau und ziehen im (Süßen-Löchle-)Stollen aus.“ Soweit aus dem Betriebsplan der Grube „Wilhelm“ für 1936.

Im ersten Vierteljahr 1936 werden drei Untertagestrecken (Versorgungsstollen) insgesamt 208 m vorangetrieben, die Erzförderung beträgt 16 980 t.

Im zweiten Vierteljahr 1936 werden 204 m Untertagestrecken und zwei Umtriebe (= Untertagewendeschlaufen für die Grubenbahn) von 15 m Länge aufgehauen. Die Vierteljahresförderung beträgt 15 535 t Erz.

Dipl.-Bergingenieur Günther Dorstewitz, geboren 1908 in Siegen/Westfalen, wird im Mai Steiger in Wasseralfingen. Dorstewitz studierte 1929 bis 1934 Bergbau an der Technischen Hochschule Berlin. 1934 ist er Steiger bei der Stolberger Bleizink AG in Ramsbeck/Sauerland, 1935 bis 1936 Steiger bei der GHH im Karl-Egon-Bergwerk in Gutmadingen/Südwest-Alb. Bis 1937 bleibt er für die GHH in Wasseralfingen. In den 1960er Jahren wird Günther Dorstewitz einer der berühmtesten Bergbauhochschul-lehrer der Bundesrepublik. Er unterrichtet als ordentlicher Professor (= Institutsleiter) an der Bergakademie Clausthal und wirkt an zahlreichen Bergbaukunde-Lehrbüchern mit. Dorstewitz war in Wasseralfingen sehr erfolgreich für Betriebsplanungen und Neuaufschlüsse tätig.

Heinrich Rduch, geboren 1911 in Osterfeld/Rheinland, kommt ebenfalls von Gutmadingen als Fahrhauer nach Wasseralfingen. Er ist Absolvent der Bergschule zu Hamborn (1933–1936).

Obersteiger Franz Copek erkrankt mehrfach, an seine Ablösung wird gedacht.

Hugo Kieseier wird im August zum Fahrhauer ernannt. Kieseier stammt aus Aplerbeck (heute ein Stadtteil von Dortmund). Er besuchte 1920 bis 1922 die Bergschule Hamborn. Von 1922 bis 1923 diente er als Steiger in Bottrop, 1923 bis 1927 arbeitete er als Steiger im Saarland. Im Saarland mußte er aus politischen Gründen den Dienst quittieren, danach arbeitete er als einfacher Hauer wieder im Ruhrgebiet. 1936 kam er nach Wasseralfingen.

Im dritten Vierteljahr 1936 werden 160 m Strecken vorangetrieben und 19 762 t Eisenerz gefördert.

Im September übernimmt Franz Lauter als neuer Obersteiger die Bergbaubetriebsleitung für die Grube „Wilhelm“. Franz Copek wird später Lagerverwalter bei der Grube „Karl“ in Geislingen/Steige.

Franz Lauter stammt aus Gladbeck in Westfalen. Er besuchte 1920 bis 1922 die Bergschule Hamborn, wurde 1922 Steiger auf der Steinkohlenzeche „Hugo“ und 1925 Steiger auf der Kohlenzeche „Jacobi I/II“. 1925 bis 1926 besuchte er einen Betriebsführerlehrgang auf der Bergschule in Bochum. Danach war er als Steiger im Dienste der Gutehoffnungshütte AG tätig.

Die neue Betriebsleitung der Stufferzgrube „Wilhelm“ sieht damit wie folgt aus:



88 Schichtwechsel vor dem Betriebsgebäude am Vorplatz des Stollens „Süßes Löchle“



89 Wasseralfinger Bergleute auf dem Heimweg nach der Frühschicht

Obersteiger	Franz Lauter (Führung des Gesamtbetriebes)
Steiger	Paul Wittenberg (Maschinen-, Tages- und Schießsteiger)
Fahrhauer	Hugo Kieseier (Schichtführer)
Fahrhauer	Alfred Maier (Schichtführer)
Fahrhauer	Alois Heller (Schichtführer).

Alle anderen genannten Steiger und Fahrhauer bei SHW waren zu diesem Zeitpunkt schon wieder von Wasseralfingen abgegangen. Eine hohe Fluktuation herrschte auch bei den Bergleuten, die überwiegend aus Rheinland und Westfalen nach Wasseralfingen angeworben worden waren.

Im Dezember wird August Walny, gebürtig aus Kohlgrube-Wolfegg, ehemaliger Kohlenbergmann, zum Fahrhauer ernannt.

Am Weihnachtstag (24. Dezember 1936) fällt auf Wunsch der Belegschaft die Mittags- und die Nachtschicht aus. Die Schichten werden an beiden Sonntagen vor Weihnachten hereingeholt. Allein diese kleine Mitteilung beweist, unter welchem enormen Produktionszwang im Bergwerk gearbeitet wurde, der voll auf dem Rücken der Belegschaft ausgetragen wurde.

Im vierten Vierteljahr schließt dann die Produktion mit 24 755 t Erz ab, wobei noch fünf Streckenauffahrungen mit einer Gesamtlänge von 245 m dazukommen.

1937

Der Bergwerksbetrieb wird von Regierungsseite aufgefordert, Erzlagerstättenvorräte zu erkunden und aufzuweisen, die künftig eine Jahresförderung von 250 000 t Erz erlauben. Ein intensives Erkundungs- und Bohrprogramm setzt daraufhin in Wasseralfingen und Aalen ein. Eine Förderpflicht von $\frac{1}{4}$ Million t Erz war eine Dimension, für die die Grube „Wilhelm“ gar nicht ausgelegt war. Eine Lagerstättenerschöpfung bei Qualitäten über 30% Fe-Gehalt zeichnete sich zudem ab, eine Neuaufwältigung der alten Aalener Erzgrube „Am Burgstall“ kam zur Diskussion.

Die Erzgrube „Wilhelm“ unterstand einer Leistungssteigerungspflicht, die heute kaum noch vorstellbar ist. Gegenüber 1933 mit 12 Beschäftigten hatte die Grube nun 194 Bergleute als Beschäftigte. Die Tendenz war ständig steigend.

Der überwiegende Teil der Bergleute kam aus dem Ruhrgebiet, dem Saarland und aus Oberschlesien. Die Wohnungsbeschaffung und die Integration forderte hohe Anstrengungen von den Schwäbischen Hüttenwerken. Die Steigerungsbilanz wird jedoch durch 5 tödliche Unfälle getrübt, die sich seit Januar 1936 ereigneten.

Wegen der tödlichen Unfälle (die schlimmste Unglücksbilanz seit Bestehen der Grube, also seit 1670) interveniert sogar der Landrat bei den Schwäbischen Hüttenwerken. Das Werk weist technische Fehler zurück und begründet den Unfallanstieg mit der starken Vermehrung der Belegschaft und den sonstigen gegebenen Bedingun-

gen. Da auch das Bergamt um eine Stellungnahme ersucht wird, führt die Bergbehörde als Unfallursache u. a. auch die neue Arbeitssituation der Belegschaft gegenüber z. T. jahrelanger Arbeitslosigkeit in den Jahren zuvor an. Die schreckliche Unglücksbilanz dürfte ihre Ursachen vor allem auch in den gewaltigen Leistungsanforderungen gegenüber SHW und gegenüber der Belegschaft haben.

Das Bergamt verweigert aufgrund der vorgekommenen tödlichen Unfälle zunächst auch seine Zustimmung zum Betriebsplan für 1937 und macht diese von der Anerkennung erhöhter Sicherheitsmaßnahmen abhängig. Gefordert werden u. a. separate Genehmigungsverfahren für die elektrischen Untertageanlagen, eine bessere Schwaden-Entwetterung nach Sprengschüssen und ständige CO-Überwachungen der Grubenwetter.

Die monatliche Erzförderung sinkt im März, April und Mai auf jeweils 5000–6000 t zurück (gegenüber z. B. 8433 t im Januar). Insgesamt sieht die Leistungsbilanz im ersten Vierteljahr 1937 wie folgt aus:

Vortrieb des Süßen-Löchle-Stollens $3 \times 2,50$ m	68 lfdm
Vortrieb der Wetterstrecke $3 \times 2,20$ m	40 lfdm
Vortrieb einer Ladestrecke $2,40 \times 2,20$ m	65 lfdm
Vortrieb der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen $2,40 \times 2,20$ m	139 lfdm
Ladestrecke aus der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen $2 \times 2,20$ m	17 lfdm
Neue Wetterstrecke aus der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen $2 \times 1,60$ m	29 lfdm

Nach dem Betriebsplan wird das Erz im Abbau seit April 1936 am 110 m langen Stoß abgebaut.

Gefördert wurden in den Monaten

Januar 1937	8 433 t
Februar 1937	7 440 t
März 1937	<u>5 910 t</u>
	21 783 t

Der Stollen wurde weitere 188 m und die oben aufgeführten Strecken entsprechend dem Vortrieb im ersten Vierteljahr 1937 in Türstockzimmerung ausgebaut.

Für das zweite Vierteljahr ist folgende Bergbaubilanz überliefert:

Vortrieb des Stollens $3 \times 2,50$ m	25,4 lfdm
Vortrieb der Wetterstrecke $3 \times 2,20$ m	35,0 lfdm
Vortrieb der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen $2,40 \times 2,20$ m	97,0 lfdm

Ladestrecke aus der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen 2 × 2,20 m	39,0 lfdm
Neue Wetterstrecke aus der 1. Richtstrecke zum Attenhofer Stollen 2 × 1,60 m	36,0 lfdm

Gefördert wurden in den Monaten

April 1937	5 989 t
Mai 1937	5 398 t
Juni 1937	<u>7 708 t</u>
	19 095 t

Im ersten Halbjahr 1937 wird auch überlegt, die Drahtseilbahn zu verlegen, da die vorhandene Trasse von manchen Anrainern nicht als unproblematisch angesehen wird. Heinrich Jansen ist ab Mai zusätzlich als Fahrhauer angestellt. Jansen wurde 1902 in Oberhausen-Sterkrade geboren. Seit 1916 arbeitete er bei der GHH. 1930 machte er seinen Hauerschein. Im November 1937 wird er in Wasseralfingen zum Steiger ernannt.

Zum 1. Juli 1937 geben die SHW aus klaren Kostengründen ihre Bergbauabteilung auf und verpachten ihre Grubenfelder und die Stufferzgrube „Wilhelm“ an die Gutehoffnungshütte AG (die GHH ist seit 1921 zu 50% an SHW beteiligt).

Die GHH zeigt die Betriebsübernahme dem Bergamt wie folgt an: „Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir die Grube „Wilhelm“ bei Wasseralfingen am 1. Juli ds. Js. angepachtet haben. Die gesamte Gefolgschaft ist von uns übernommen worden. Die betriebstechnische Oberaufsicht wird von Herrn Bergverwalter Mondry in Geislingen ausgeübt. Das für die Grube zuständige Vorstandsmitglied in Oberhausen ist Herr Bergassessor a. D. Dr. phil. Hermann Reusch.“

Der Gesamtvorstand der Gutehoffnungshütte setzt sich um diese Zeit wie folgt zusammen: Paul Reusch, Vorsitzender; Hermann Kellermann, Stellv. Vorsitzender; Georg Lübsen, Wilhelm Funke, Hermann Reusch, Hermann Saemann, Ernst Hilbert, Peter Schmidt, Jakob Walther, Wilhelm Nebelung.

Der Vorstandsvorsitzende Paul Reusch war gebürtiger Königsbronner. Sein Vater Karl Hermann Reusch war jahrzehntelang Leiter des Hüttenwerkes Königsbrunn und hat dort u. a. den Walzenbau eingeführt, noch heute eine erfolgreiche Domäne dieses Hüttenwerkes. Paul Reusch fühlte sich immer mit der Ostalb besonders eng verbunden und hat in jeder erdenklichen Weise versucht, die Montanwirtschaft der Ostalb zu stützen und zu stärken. Auf sein persönliches Engagement war großteils die Wiederbelebung des württembergischen Bergbaus und die direkte Beteiligung der GHH zurückzuführen. Daß er seinen Sohn Hermann Reusch mit der Leitung des Ostalb-Bergbaus betraute, unterstreicht nur, wie wichtig ihm persönlich das Engagement des Weltkonzerns GHH in der Ostalb war.

Im Juli bekommt die GHH den Betriebsplan 1937 für die Grube „Wilhelm“ genehmigt. Zugleich beginnt die GHH auch mit Wiederaufwältigungsarbeiten der Stollenanlagen im alten, ehemals 1888 stillgelegten Aalener Bergwerk „Am Burgstall“ (früher auch Königsbronner Grube genannt, da sie früher primär das Hüttenwerk Königsbronn zu versorgen hatte).

Mitte 1937 weist die Grube „Wilhelm“ eine Belegschaft von 170 Mann und eine Tagesförderung von 300 t Erz auf.

Im Oktober 1937 bemängelt der Leiter des Arbeitsamtes Aalen die hohe Belegschaftsfluktuation (Abwanderung von 99 Mann seit 1. Januar 1937), die unzulänglichen Unterkunftsräume und mangelhaften sanitären Einrichtungen (unzureichende Waschgelegenheit, keine Brause, kein Umkleideraum). Die Belegschaft berichtet dem Leiter des Arbeitsamtes auch über „unsachgemäße Sprengungen“. Der Leiter des Arbeitsamtes ersucht das Gesundheitsamt Aalen um eingehende Inspektion der Übertageanlagen des Grubenbetriebes.

Das Gesundheitsamt besucht das Unterkunfts- und Postsporthaus der Bergleute (heute Postsporthaus „Erzgrube“) und stellt eine Überbelegung der Schlafräume (bis zu 14 Personen pro Zimmer), mangelnde persönliche Behaglichkeit, mangelnde Möglichkeiten, richtige Essensmahlzeiten zu bereiten und gerade genügende sanitäre Einrichtungen fest. Die Grubenverwaltung wird aufgefordert, die beanstandeten Mängel abzustellen, zugleich erwartet das Bergamt Stuttgart eine Erklärung von der Grube über die Ursache der hohen Belegschaftsfluktuation. Die Grubenverwaltung begründet die Wanderungsverluste z. B. mit der Ungewohntheit des Landlebens für die Kohlenbergleute von Ruhr und Saar und die neuen Arbeitsmöglichkeiten, die sich inzwischen in ihren Heimatregionen ergeben hätten. Letztere Situation dürfte auch der Hauptgrund für die Rückwanderung sein. Die Grubenverwaltung stellt jedoch ständig neue Arbeitskräfte ein und bemüht sich auch verstärkt um die Beschaffung von Privatquartieren.

Im dritten Vierteljahr 1937 werden insgesamt 24 114 t Erz gefördert, die gleichzeitige Auffahrungen von acht Untertagestrecken bringen insgesamt 516,90 m neue Strecken hinzu.

Auch im vierten Vierteljahr liegt die Förderleistung mit 22 320 t sehr hoch, an neuen Strecken werden insgesamt 217,10 m aufgeföhren.

1938

Der eingereichte Betriebsplan für 1938 wird erst nach mehrmaligen Verhandlungen und nach Annahme neuer Sicherheitsweisungen vom Bergamt akzeptiert. Das Bergamt macht durch Verfügung Vorschriften über die Mindeststärke von Stützstempeln und Kappen und über die Mindestabstände der eisernen Wanderpfeiler. Einzige Abbauart ist der versatzlose Bruchbau mit Wanderpfeilern. Im bergbauischen Betriebs-

plan von 1938 lautet dies wie folgt: „Als Abbauverfahren wird der Strebbau mit breitem Blick beibehalten. In Abständen von bis zu 120 m werden Abbaustrecken als Doppelstrecken in der Lagerstätte vorgetrieben und an der Baugrenze durch Aufhauen verbunden. Der Abbau soll als Bruchbau mit Wanderpfeilern aus Eisenbahnschienen geführt werden. Die Hereingewinnung wird durch Schießarbeit erfolgen.“ Der Abstand der Wanderpfeiler darf nach den neuen Vorschriften 1 m nicht übersteigen, die Feldesbreite (= Breite des Erzgewinnungsbereiches pro Sprengabschlag) wird auf 2 m begrenzt, die Mindeststärke von Stempel (= Holzpfeiler) und Kappen (= unterfangende Querhölzer) muß 12 cm im Durchmesser betragen.

Im ersten Vierteljahr werden 22 474 t Eisenerz gewonnen, die Gesamtlänge der in dieser Zeit neu aufgefahrenen Strecken beträgt 163 m.

Hermann Theil, geboren 1906 in Lünen (Kreis Dortmund), Bergmann, wird im Mai zum Fahrhauer ernannt.

Im Mai 1938 muß die Betriebsleitung des Bergwerkes zur Kenntnis nehmen, daß der Bürgermeister von Hofen für zuziehende Bergleute jegliche Hilfe bei der Wohnungssuche verweigert. Begründet wird dieses sehr merkwürdige Verhalten u. a. damit, daß die Gemeinde Hofen selbst durch den Gewerbesteuerausgleich nur sehr wenig von Leuten habe, die in anderen Gemeinden arbeiten würden. In Hofen gelte es zunächst den Wohnungsbedarf für Einheimische zu decken. Die Betriebsleitung und Belegschaft der Grube „Wilhelm“ sind über dieses Verhalten empört.

Im zweiten Vierteljahr beträgt die Erzförderung 21 080 t, die neu aufgefahrenen Strecken erreichen eine Gesamtlänge von 220 m.

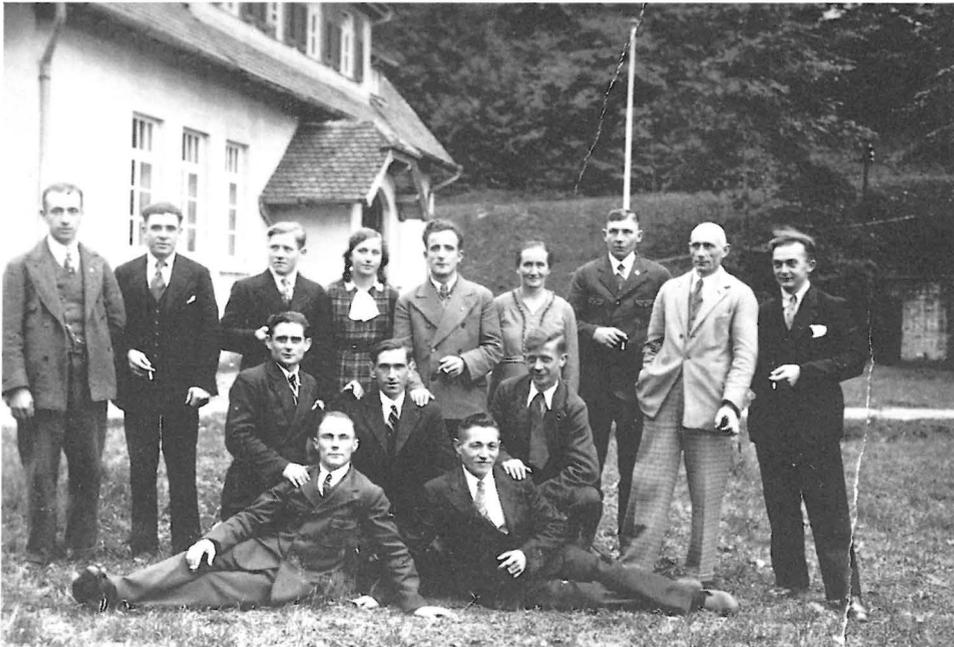
Im dritten Vierteljahr werden 18 960 t Eisenerz gewonnen, fünf Strecken gewinnen durch die Weiterauffahrungen insgesamt 175,40 m hinzu. Im Herbst kommt es zu Reklamationen der Fa. Alfing-Keßler KG gegen die Drahtseilbahn des Bergwerkes. Da die Erzseilbahn z. T. über das Werksgelände von Alfing-Keßler hinwegführt (bedingt durch die Ausdehnung der Alfing-Keßler KG) und die Sicherheit der Werksangehörigen durch herabfallende Erzstücke gefährdet werden könnte, wünscht Alfing-Keßler die Verlegung der Drahtseilbahn.

Ende des Jahres kommt es zwischen der Gemeinde Hofen und der GHH zu einem Rechtsstreit um eine Quelfassung in Attenhofen, die durch den Bergbau in ihrem Einzugsgebiet an Schüttung verlor. Verschiedene Gutachter werden von beiden Seiten gebeten, die Schüttungsveränderungen der Quelfassungen in Attenhofen zu beurteilen.

Das vierte Vierteljahr schließt mit einer Erzförderung von 18 510 t und 221 m neu aufgefahrener Untertagestrecken. Es wird berichtet, daß die Förderung gedrosselt wurde, da die Reichsbahn nicht genügend Waggons für den Abtransport des Erzes zur Verfügung stellen konnte.



90 *Geselliges Beisammensein nach der Schicht am Betriebsgebäude vor dem Stollen „Süßes Löchle“*



91 *Wasserralfinger Bergleute mit Angehörigen in Sonntagskleidung vor dem Ledigenheim der Bergleute (heute Postsport-Vereinsheim) am Braunenberg*

1939

Die Wiederaufwältigungs- und Erschließungsarbeiten in der Aalener Erzgrube „Am Burgstall“ (jetzt „Faber-du-Faur-Stollen“ genannt) sind soweit vorangeschritten, daß dieses Jahr hier die Erzförderung aufgenommen werden kann.

Melchior Ruf, geboren 1902 in Hüttlingen, wird im Januar zum Fahrhauer auf der Grube „Wilhelm“ ernannt. Ruf kam als 18jähriger zum SHW-Erzbergbau, nach 1925 war er als Hüttenmann bei SHW beschäftigt. Zuletzt diente er auf der Grube „Wilhelm“ als Schießmeister (= Sprengbeauftragter).

Im ersten Vierteljahr werden 17 510 t Eisenerz gewonnen und 253,60 m neue Strecken aufgefahren. Starke Wasserzuflüsse im Erzabbaubereich und Nachverstärkungen der Stollenausbauten beeinträchtigen die Abbauleistungen.

Im zweiten Vierteljahr erhöht sich die Förderleistung nur unwesentlich auf 17 781 t, an neuen Untertagestrecken werden 217 m aufgelegt. Wegen der Attenhofener Quellfassung kommt es zu einem intensiven Schriftwechsel zwischen den Auftraggebern und Gutachtern sowie zwischen den streitenden Parteien.

Das dritte Vierteljahr schließt mit 17 266 t gewonnenen Erzes und 103,60 m neuer Streckenauffahrung ab. Ab 18. September 1939 verstärken sich Wasserzuflüsse im Hauptstollen („Süßes-Löchle-Stollen“) und setzen den Hauptstollen und die 3. Richtstrecke z. T. 40 cm tief unter Wasser. Durch starken Pumpeneinsatz wird das zuströmende Wasser abgefördert. Da der Betriebsleitung und der Belegschaft die bevorstehende Schließung der Grube „Wilhelm“ und die Belegschaftsverlegung zur „Faber-du-Faur-Grube“ nach Aalen bewußt ist, werden nur noch die notwendigsten Wartungsarbeiten durchgeführt.

Da mittlerweile Kriegswirtschaft herrscht, erhalten die Bergarbeiter Sonderzulagen in der Lebensmittelversorgung. Die Namen der Betriebsangehörigen der Grube „Wilhelm“ werden somit genannt:

Schwerarbeiter im Bergwerksbetrieb über Tage

1. Ott, Karl, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 18, Erzkipper
2. Wirth, Karl, Wasseralfingen, Bismarckstr. 18, Erzkipper
3. Starz, Franz, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 52, Erzstocher
4. Kemmer, Caspar, Hüttlingen, Bergeverleser
5. Mankewitz, Wilhelm, Wasseralfingen, Ledigenheim, Bergeverleser
6. Berger, Karl, Wasseralfingen, Erzgrube 3, Reparaturschlosser für schwere Arbeiten
7. Jaumann, Georg, Oberalfingen, Reparaturschlosser für schwere Arbeiten
8. Paschek, Josef, Wasseralfingen, Reparaturschlosser für schwere Arbeiten
9. Balle, Viktor, Hüttlingen, Albanusstr. 2, Holzverlader
10. Fuchs, Josef, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 22, Zurichter von Grubenholz

Schwerstarbeiter im Grubenbetrieb unter Tage

1. Bizjak, Bartholomäus, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
2. Tursic, Franz, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
3. Weber, Otto, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
4. Pfaff, Ernst, Wasseralfingen, Hüttlinger Str., Hauer
5. Wollny, Josef, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 34, Lehrhauer
6. Negd, Otto, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
7. Kudlinki, Franz, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
8. Müller, Friedrich, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
9. Gohrband, Ewald, Wasseralfingen, Karlstr. 18, Hauer
10. Selevsek, Leopold, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
11. Kotzur, Erwin, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 48, Lehrhauer
12. Götz, Andreas, Aalen, Obere Wöhrstr. 11, Hauer
13. Wenzel, Hans, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
14. Fuhr, Friedrich, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 38, Hauer
15. Hart, Karl, Wasseralfingen, Kocherstr. 15, Hauer
16. Erhardt, Patriz, Hüttlingen, Buxenbergstr. 13, Schlepper
17. Dönges, Friedrich, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 12, Hauer
18. Huchel, Paul, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 53, Lehrhauer
19. Weiß, Anton, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 44, Hauer
20. Karkosch, Josef, Wasseralfingen, Schönbachstr. 11, Lehrhauer
21. Blacha, Johann, Wasseralfingen, Hüttlinger Str., Lehrhauer
22. Stock, Karl, Oberalfingen, Rutschenmeister
23. Hügler, Melchior, Hofen, Hauer
24. Häusele, Georg, Wasseralfingen, Hermann-Göring-Str. 7, Hauer
25. Fritz, Anton, Hofen, Lokomotivführer
26. Kaspritzki, Josef, Wasseralfingen, Ledigenheim, Schlepper
27. Neumann, Theodor, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 4, Lehrhauer
28. Maiwald, Paul, Aalen, Pflaumbachsiedlung 62, Zimmerhauer
29. Filipiak, Franz, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
30. Kranje, Franz, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
31. Pec, Leopold, Wasseralfingen, Erzgrube 5, Lehrhauer
32. Mansel, Ernst, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 58, Lehrhauer
33. Merz, Theodor, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 16, Hauer
34. Dzierzenga, Roman, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 2, Lehrhauer
35. Krebs, Alfred, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 28, Hauer
36. Schmitt, Wilhelm, Hofen, Lokomotivführer
37. Zakczwski, Heinrich, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
38. Volkmer, Josef, Wasseralfingen, Ledigenheim, Zimmerhauer

39. Sluga, Franz, Wasseralfingen, Erzgrube 5, Lehrhauer
40. Henn, Adolf, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 20, Hauer
41. Mania, Ludwig, Wasseralfingen, Ledigenheim, Zugbegleiter
42. Diemer, Josef, Westhausen, Hauer
43. Dolenc, Johann, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
44. Müller, Ludwig, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 8, Hauer
45. Brysch, Josef, Wasseralfingen, Hüttlinger Str., Elektriker
46. Sieben, Josef, Wasseralfingen, Binsengasse 23, Hauer
47. Jablonka, Konrad, Wasseralfingen, Schönbachstr. 5, Lehrhauer
48. Schönherr, Johann, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 42, Hauer
49. Kraly, Josef, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
50. Raspotnik, Ivan, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
51. Dohalt, Adolf, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
52. Paternusch, August, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 32, Hauer
53. Krapec, Anton, Aalen, Hirschbachstr. 46, Lehrhauer
54. Urbainczyk, Franz, Wasseralfingen, Hüttlinger Str., Hauer
55. Kozorog, Watija, Wasseralfingen, Erzgrube 5, Lehrhauer
56. Ruf, Melchior, Hüttlingen, Buxenbergstr. 9, Schießmeister
57. Sever, Andrej, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
58. Mocivnik, Ivan, Wasseralfingen, Ledigenheim, Lehrhauer
59. Mühlbauer, Johann, Attenhofen, Ortsstr. 1, Schlepper
60. Lavric, Alois, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
61. Theil, Hermann, Wasseralfingen, Weißbachstr. 40, Fahrhauer
62. Kirst, Wilhelm, Wasseralfingen, Erzgrube 3, Lokomotivführer
63. Uhl, Karl, Niederalfingen, Ortsstr. 10, Lehrhauer
64. Ott, Anton, Wasseralfingen, Königstr., Zimmerhauer
65. Müller, Anton, Hüttlingen, Wasseralfinger Str. 46, Zimmerhauer
66. Fürst, Anton, Attenhofen, Lokomotivführer
67. Fuchs, Alois, Oberalfingen, Lokomotivführer
68. Klucker, Ferdinand, Hüttlingen, Abtsgmünder Str. 4, Hauer
69. Szczegulski, Franz, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 8, Lehrhauer
70. Solecki, Max, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
71. Schellong, Paul, Aalen, Damaschkestr. 17, Rutschenmeister
72. Scharf, Fritz, Wasseralfingen, Hüttlinger Str. 6, Hauer
73. Wielck, Eduard, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
74. Weidler, Paul, Aalen, Hermannstr. 21, Hauer
75. Hapke, Robert, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
76. Lapornik, Josef, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
77. Fischer, Emil, Wasseralfingen, Ledigenheim, Hauer
78. Maier, Alfred, Hofen, Aufsichtshauer

79. Rötter, Johann, Oberalfingen, Hauptstr. 44, Lehrhauer
 80. Kißlinger, Karl, Aalen, Pflaumbachsiedlung, Lehrhauer
 81. Schlipf, Josef, Attenhofen, Zugbegleiter

Technische Angestellte

82. Lauter, Franz, Wasseralfingen, Westheim, Obersteiger
 83. Jansen, Heinrich, Wasseralfingen, Westheim, Steiger

Wie aus der Aufstellung ersichtlich wird, gibt es sehr viele Bergleute mit oberschlesischen und polnischen Namen, welche größtenteils jedoch vom Ruhrgebiet nach Wasseralfingen kamen. Sehr viele Bergleute sind im Ledigenheim untergebracht, da die Suche nach Privatquartieren erfolglos blieb.

Am 18. Dezember 1939 läßt die Gutehoffnungshütte, vertreten durch die Bergverwaltung „Faber-du-Faur-Stollen“ in Aalen, folgende Meldung verlauten: „Wir melden, daß die Grube ‚Wilhelm‘ am 18. 12. endgültig stillgelegt und die Belegschaft zum ‚Faber-du-Faur-Stollen‘ nach Aalen verlegt worden ist.“

Die Schlußrechnung für das vierte Vierteljahr weist folgende Bilanz auf:

A. Aus- und Vorrichtung

Es wurden aufgefahren:

Richtstrecke Nr. 2 nach Norden um 14,40 m von 536,10 auf 550,50 m
 Richtstrecke Nr. 3 nach Norden um 43,80 m von 469,00 auf 512,80 m
 Begleitstrecke zur 3. Richtstrecke um 20,70 m von 187,00 auf 207,70 m
 Die aufgefahrenen Strecken wurden in Türrstockzimmerung ausgebaut.

B. Abbau

Es wurde wie bisher ausschließlich aus dem unteren Abbaustoß gefördert. Die Wasserzuflüsse im Abbau haben sich nicht verändert. Der Vortrieb der 3. Richtstrecke ist mit Rücksicht auf die Stilllegung der Grube ab 20. November 1939 gestundet worden. Am 14. Dezember 1939 wurde der Abbau gestundet und die Belegschaft ab 15. Dezember 1939 nach und nach bis auf 5 Mann vom „Faber-du-Faur-Stollen“ in Aalen übernommen.

C. Förderung

Die Förderung betrug:

im Monat Oktober	5 306 t
im Monat November	5 331 t
im Monat Dezember	2 143 t
	<hr/>
	12 780 t

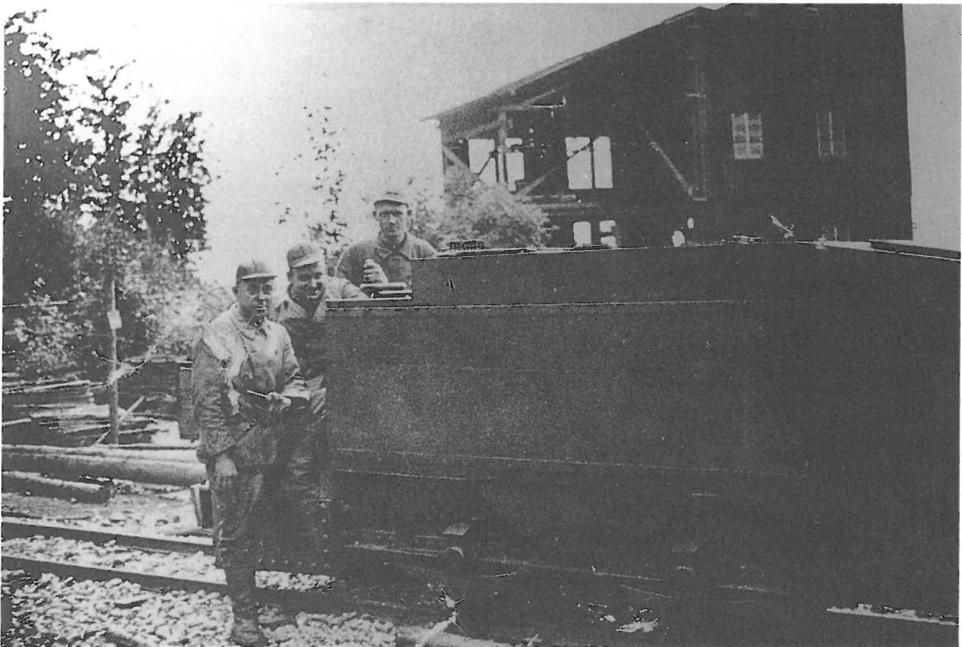
Damit endet 1939 relativ abrupt der traditionsreiche Bergbau am Braunenbergr bei Wasseralfingen, der ununterbrochen seit 1635 versuchsweise und seit 1670 regulär

umging. Eine 304jährige Bergbautradition endet in einer Zeit starker Rohstoffknappheit, in der eine zügellose Kriegswirtschaft einen kaum noch zu überbietenden einheitlichen Eisenerzbedarf aufweist.

Die Frage nach den Stilllegungsgründen stellt sich automatisch. Waren die Erzvorräte erschöpft oder haben andere Umstände zur Schließung veranlaßt?

1. Die Lagerstättensituation muß im Vergleich zum Aalener Erzfeld eindeutig als ungünstig gewertet werden. Nach Norden und Osten werden die Erzflöze im Brauenberg immer erzärmer. Da in den 1930er Jahren nur im oberen Erzflöz abgebaut wurde, bot lediglich das untere Erzflöz noch interessante Lagerstätteninhalte, allerdings bei einem schlechteren Vererzungsgrad. Ein Erzabbau im unteren Flöz unter dem ausgezerten oberen Flöz hätte jedoch sehr hohe Aufwendungen für neue Stollenanlagen und hohe, nicht wirtschaftliche Kosten für die Abbausicherung verlangt.

2. Der mehrfach gebrochene Förderweg im Brauenberg-Nordfeld verursachte schon hohe Betriebskosten. Wenn die Lagerstättenverhältnisse ergiebig gewesen wären, hätte eine Anschlußbahn vom „Attenhofener Stollen“ zum Bahnhof Goldshöfe die Wirtschaftlichkeit des Grubenbetriebes verbessern können. Genehmigungsschwierigkeiten hätte es hierfür aber sicherlich durch die Gemeinde Hofen gegeben.



92 Belegschaftsmitglieder der Erzgrube „Wilhelm“ mit ihrer Deutz-Diesellokomotive vor der Winkelstation am „Süßen Löchle“

3. Der Drahtseilbahntransport des Erzes vom „Süßen-Löchle-Stollen“ zum Bahnhof Wasseralfingen verursachte hohe Betriebskosten. Zudem wäre eine Verlegung der Seilbahnstraße früher oder später notwendig geworden.

4. Eine gut aufschließbare Lagerstätte mit hohen Vorräten und einer direkten Gleisanschlußmöglichkeit war in Aalen-Süd gegeben, so daß die Verlagerung der Produktion zur „Faber-du-Faur-Grube“ relativ leicht fiel.

Interessant ist die Schlußrechnung für die Erzgrube „Wilhelm“ aus dem Jahre 1940, welche Investitionen und Aufwendungen den Erzerlösen für die Jahre 1937 bis 1939 gegenüberstellt.

An Kosten sind entstanden:

	bei den Schwäbischen Hüttenwerken vom 1. 1. bis 30. 6. 37 RM	bei der Gute- hoffnungshütte Oberhausen AG vom 1. 7. 37 bis Schluß RM	Insgesamt RM
für Löhne	29 590,34	532 998,34	562 588,68
für Gehälter	1 260,-	49 210,19	50 470,19
für gesetzliche Wohl- fahrt	4 862,-	104 856,42	109 718,42
für Sach- und Material- kosten	11 038,29	667 490,54	678 528,83
Summe der Ausgaben	46 750,63	1 354 555,49	1 401 306,12
abzüglich			
Erlös aus Erzverkäufen	29 078,70	1 315 155,31	1 344 234,01
überwiesene Aufschluß- förderungsbeiträge	12 211,-	39 003,-	51 214,-
Summe der Einnahmen	41 289,70	1 354 158,31	1 395 448,01
mithin Verlust	5 460,93	397,18	5 858,11

Der bei der Gutehoffnungshütte ausgewiesene Verlust ist kein Maßstab für die wirklichen Aufwendungen, da die gewonnenen Erze zu den vorläufigen Selbstkosten an unser Hochofenwerk abgegeben worden sind – (Bericht der Gutehoffnungshütte Oberhausen Aktiengesellschaft, 1940).

Erklärbar wird aus dieser Aufstellung, weshalb SHW Mitte 1937 den Erzbergbau an die Gutehoffnungshütte abverpachtet hat. Die Betriebskostenverluste wurden für

SHW schlichtweg zu hoch, der Bergbau war ein reiner Zuschußbetrieb. Ein Großbetrieb wie GHH konnte die recht hohen Aufwendungen für den Erzbergbau in Deutschland anders kompensieren als ein kleinerer Betrieb. Hinzu kommt, daß GHH seine Erzlagerstätten im Ausland, politisch bedingt, aufgeben mußte. Um die Chronik zu vervollständigen, muß angeführt werden, daß die Stollenanlagen „Süßes Löchle“ und „Attenhofer Stollen“ im Jahre 1941 vermauert wurden. 1942 kam es auch zu einer Einigung zwischen der GHH und der Gemeinde Hofen um die Quellfassung in Attenhofen. Die GHH zahlte der Gemeinde eine finanzielle Entschädigung, damit diese neue Quellfassungen bauen konnte.

Im Erzbergwerk „Faber-du-Faur“ lief in den Jahren 1940 und 1941 die Produktion auf Rekordhöhe, 120 000 t betrug jeweils die Jahresförderung. 1948 mußte auch die Aaleener Erzgrube schließen, da das Erz bei den Ruhrhütten keinen Absatz mehr fand. Aus Sicherheitsgründen sprengte man 1963 schließlich den Eingangsbereich des Wetterstollens am Braunenbergr-Nordfeld.

Stuferzgrube „Wilhelm“ Wasseralfingen

Monatliche Eisenerzförderung in den Jahren 1936 bis 1939

	1936	1937	1938	1939
	t	t	t	t
Januar	} 16 980	8 433	7 890	6 192
Februar		7 440	6 884	5 218
März		5 910	7 700	6 100
April	4 896	5 989	7 367	5 592
Mai	5 387	5 398	6 943	6 315
Juni	5 252	7 708	6 770	5 874
Juli	6 484	8 492	6 473	5 585
August	6 234	7 894	6 987	6 081
September	7 044	7 724	5 500	5 600
Oktober	7 788	7 239	5 866	5 306
November	8 325	8 177	6 240	5 331
Dezember	8 642	6 904	6 404	2 143
Jahresfördermenge	77 032	87 308	81 024	65 337

Schlußbetrachtung zum Erzbergbau der 1930er Jahre in Wasseralfingen

Anfang der 1930er Jahre befand sich der traditionsreiche und ehemals wirtschaftlich sehr bedeutsame Wasseralfinger Erzbergbau in einer wirtschaftlich äußerst schlechten Verfassung. Durch die Autarkiebestrebungen der nationalsozialistischen Machthaber ändert sich dies Mitte der 1930er Jahre zu extremen Leistungszwängen, die über die Grenzen des Erfüllbaren hinausgingen. Die anfangs sehr begrüßte Wiederbelebung der ostwürttembergischen Montanindustrie und die Schaffung zahlreicher neuer Arbeitsplätze durch die Wiederbelebung des Erzbergbaus uferte gegenüber den bergbautreibenden Firmen und der Belegschaft zu extremen Leistungsforderungen aus. Hinzu kommt, daß der Eisenerzbergbau auch in der damaligen Zeit schon unter der Wirtschaftlichkeitsgrenze lag und nur durch Subventionen betrieben werden konnte. Positiv zu werten ist, daß es im Wasseralfinger Erzbergbau, der nach wie vor ein Kleinbetrieb war, nie Zwangsarbeiter gab und daß durch die Umsicht der Bergbaubetriebsleitung von SHW und GHH und durch intensive Kontrollen durch das Bergamt ein relativ normaler Bergbau stattfand, der sich trotz allem bei objektivem Vergleich (z. B. auch der Unglückszahlen) noch einigermaßen angenehm von den anderen Bergbaubetrieben der damaligen Zeit abhebt.

Erläuterung einiger bergtechnischer Begriffe:

- Berge – Abraummateriale, taubes Gestein
- Hauer – Bergfacherbeiter
- Lutte – Röhre zur Fortführung von Wettern oder Grubenwässern
- Rauben – Entfernen von Grubenausbaumaterial
- Stempel – Sicherungspfeiler
- Stoß – Seitliche Begrenzung eines Grubenbaues
- Streb – Langer, schmaler Abbauraum
- Sumpf – Sammelpunkt für Grubenwässer
- Verhieb – Abbau
- Wetter – Untertägiges Luft- und Gasgemisch

Dem Leiter des Landesbergamtes Baden-Württemberg, Herrn Ltd. Bergdirektor Dipl.-Ing. Nast, Herrn Bergdirektor Dipl.-Ing. Kleinmann, Herrn Oberbergrat Dipl.-Ing. Dennert, Herrn Dipl.-Ing. Bäckmenning und Herrn Markscheider Balzer gilt großer Dank für die Ermöglichung der Einsichtnahme alter Bergakten. Den genannten Herren ist sowohl für ihr historisches Interesse als auch für unermüdlichen Rat und Hilfestellung bei der Planung und Einrichtung des Besucherbergwerkes „Tiefer Stollen“ sehr zu danken. Großer Dank gilt auch den pensionierten Bergleuten Alois Stäbler und Emil Fischer, die aus eigener Tätigkeit in der Stuf erzgrube „Wilhelm“ sehr vieles authentisch zu berichten wußten. Die Fotografien wurden in dankenswerter Weise von ehemaligen Wasseralfinger Bergleuten und deren Angehörigen zur Verfügung gestellt.